Barbara Hahn

»Ein kleiner Beitrag zur Geschichte des Totalitarismus«

Nachwort

Womöglich verdanken wir *Das Dritte Reich des Traums* einem dieser Zufälle, die sich im nachhinein als notwendig erweisen. New York, Frühjahr 1962. Charlotte Beradt liest den Band *Gedichte und Prosa* ihres Freundes Albert Ehrenstein, den der große Expressionismuskenner Karl Otten herausgegeben und für den sie einen bewegenden Essay über den toten Dichter geschrieben hat.[91] In diesem Buch stößt sie auf einen Brief Ehrensteins vom September 1941, kurz nach seiner Ankunft in New York geschrieben. In diesem Brief findet sich der Hinweis, der alles auslöst. Ehrenstein erwähnt eine Zeitschrift *Free World*, in der er vielleicht ab und an publizieren könne.[92] Und plötzlich wird eine Erinnerung wach:

»Lieber Karl Otten, Sie haben schon wieder in mein Leben eingegriffen und zwar so: durch die Erwaehnung [!] von ›Free World‹ in dem AE Brief kam etwas in den Vordergrund meiner Erinnerungen zurueck, das nun die Anlage zu diesem Brief bildet. Ich habe eine Sammlung von Traeumen, die Leute in den dreissiger Jahren unter und durch die Diktatur traeumten, und zwar keine, wo sie blutig geschlagen wurden, sondern solche, die zeigten, wie die herrschende Ordnung des taeglichen Lebens Menschen bis in die Nacht verfolgte. – – – sleep no more, Hitler does murder sleep'[93] – das ist heute evident, war es damals keineswegs. Ich schrieb diese Traeume auf, wie sie erzaehlt wurden, mit Codeworten – Onkel, Grippe, schwarzer Anzug etwa fuer Hitler, Verhaftung, SS-Uniform – und sandte sie ins Ausland, wo sie mich erwarteten, als ich ankam. Aber da erwartete mich auch sonst so vieles, Kette von Operationen Beradts[94] inmitten des Aufbaus einer bescheidenen Existenz, das [!] ich wohl einen Aufsatz aus meinem Material zusammenstellen konnte, als Ueberblick, in der Hoffnung, dass einer nach dem Gesamtmaterial fragen und es

auswerten wuerde. Das geschah nicht, obwohl die Zeitschrift in 6 Sprachen, sogar chinesisch, erschien, es ging unter im ›anti-Hitler-stuff‹, und das gab es vielfach. Vielleicht war das ganz gut so, denn heute, der Aktualitaet entkleidet, kann ich wohl selbst was damit anfangen. Wie kann und soll man das herausgeben, frage ich hiermit den besten der Herausgeber. Mich interessiert natuerlich das Allgemein-Menschliche, was der Psychiater oder Analytiker dazu sagt, nur am Rande. Ich sehe, dass meine gesammelten Traeume dem anerkannten Traum-Schema entsprechen, der Aufsatz ordnet sie ja auch demgemaess, aber mir kommt es auf das Eingreifen der Diktatur von Beginn in das Allerprivateste des Menschen, die Nacht und den Schlaf, an. Ich lege ausser dem Aufsatz ein paar Beispiele bei: Sie wird das Kafkaeske reizen, das Vorwegnehmen damals noch unbekannter Schrecken, z. B. Brennoefen, Verbot Laeden zu betreten, Emigrantenschicksal in allen Einzelheiten. – Ich habe viele Dutzende solcher Traeume, mehr waeren ja mehr oder weniger eine Wiederholung. Ich glaube nicht, dass es so etwas schon gibt, und vielleicht ist es gut, wenn es erst jetzt, der Aktualitaet entkleidet, das Licht des Tages erblickt, als kleiner Beitrag zur Geschichte des Totalitarismus. In diesem Zusammenhang wuerde es wohl, ausser fuer die Allgemeinheit, fuer social und political scientists, wie fuer Psychiater, Sonderinteresse haben. Es tut mir leid, Ihre Zeit zu beanspruchen; andrerseits, wenn die Sache Sie nicht ergreift, sind die Chancen, dass sie jemanden ausser Fachleuten fesselt, gering. Gruss und Dank Ihre Charlotte Beradt.«[95]

Auch die erwähnten Beilagen haben sich erhalten. Beradt legte eine Kopie des erwähnten Aufsatzes »Dreams under Dictatorship« mit handschriftlichen Korrekturen sowie getippte Traumprotokolle bei.[96] Karl Otten war begeistert. Am 30. März 1962 schrieb er nach New York, Beradt solle das Material unbedingt publizieren: »Ihre Einleitung muss bestehen aus: Dem Bericht, wie Sie zu der Idee kamen, wie Sie vorgegangen sind, welche Leute ihre Träume erzählen, und dann die seelische Lage dieser Träumer im Gesamtbilde der deutschen Traumwelt, die ein Gemisch aus Angst, Wahn, Sadismus, Masochismus, Arroganz, Antisemitismus und Grössenwahn war. Auch eine zeitliche genaue Angabe muss erstrebt

werden. Sowie die geistige Existenz der Befragten, welcher Berufsgruppe oder Gruppen die Menschen angehörten. Geistige, technische, Aerzte, Anwälte, Kaufleute. Verzeichen [!] Sie, dass ich Ihnen dreinrede, ich will nur Rückfragen vermeiden und Ihnen den grösstmöglichen stimulus zur Klarheit geben. Es muss von Ihnen die Erregung der Entdeckung ausgehn. Sie müssen die Türen öffnen, die in unerforschte Kammern führen.«[97]

Charlotte Beradt machte sich sofort an die Arbeit, wobei sie – wie sich zeigen wird – nicht all diesen Vorschlägen folgte. Am 31. Dezember 1962 schrieb sie, die Träume »haben mir mehr Mühe gemacht als ich annahm, habe zwei Monate daran herumgeknuspert; musste auch erst mal die medizinische Literatur ueber Lagerneurosen etc. mir ansehen, und dann einen roten Faden fuer das Ganze finden, was nicht so selbstverstaendlich war wie es jetzt aussieht.«[98]

Diesen »roten Faden« brauchte sie erst einmal für eine Radiosendung: *Träume vom Terror. Gesammelt und kommentiert von Charlotte Beradt* wurde am 21. März 1963 vom Westdeutschen Rundfunk ausgestrahlt. Andere Sender folgten; der Südwestfunk entschied sich sogar für eine Neuproduktion,[99] vielleicht weil der WDR die kommentierende Stimme, Charlotte Beradts Part, aus unerfindlichen Gründen von einem Mann hatte sprechen lassen.

Vergleicht man den englischen Essay mit der Radiosendung, wird schnell deutlich, warum Charlotte Beradt so lange an ihrem Text »herumknuspern« mußte. Den Essay hatte sie noch mit Sigmund Freuds Gedanken zur Traumdeutung im Hinterkopf strukturiert. Er beginnt mit den Autoritäten, geht über zu Scham und Furcht und endet mit unbewußten Wünschen. Die Radiosendung entfernt sich von diesem Zugang. Von der »inneren Logik der Diktatur« ist die Rede, die den »Menschen verschiedensten Alters und sozialen Standes« Träume diktiere. Von einem »surrealen Mosaik, dessen Steinchen aus Elementen der politischen Wirklichkeit bestehen«. Daher, so die Schlußfolgerung, könne man die Träume »vom politischen Standpunkt interpretieren und beiseite lassen, dass sie noch andre, psychologische Inhalte haben moegen«.[100] Karl Ottens Vorschlag, genau mitzuteilen, wer wann was

träumte, verwarf sie damit ausdrücklich. Die Träume sagen – so wie Beradt sie liest – wenig über individuelle Träumer aus, dafür um so mehr über eine neue und zerstörerische politische Erfahrung. Die Träumer »erleben in ganz raetsellosen Bildern, wie zwischen Wachen und Schlafen, von der Parabel ueber das Paradox zur Parodie, alles, was dem Individuum von totaler Macht angetan werden kann und muss: Nicht ihre persönliche Tragoedie, sondern Schrecklicheres; Aechtung, Entwurzelung, Entwertung: Unterbrechung der Lebenskontinuitaet, Existenzunsicherheit bis zu der Frage: existiert mein Ich ueberhaupt? Entpersoenlichung bis zum Bruch der Person, denn das eben sagt die Logik der Diktatur, dass nur total gebrochene Personen total beherrschbar sind.«[101] Eine klare Absage an Traumdeutungen. Die gesammelten Träume archivieren politische Erfahrungen, die nur hier, in diesen Träumen, in dieser Schärfe gefaßt werden.

Bei der Ausarbeitung des vorliegenden Buches[102] ließ sich Charlotte Beradt offenbar von der Einsicht leiten, daß diese Erfahrungen – in den richtigen Rahmen gestellt und mit angemessenen Kommentaren versehen – lesbar werden. Viel stärker noch als in der Radiosendung arbeitete sie daher an der *Komposition* der Träume, an der Anordnung von Traum, Kommentar und Zitat. Das zeigt bereits die erste Seite, der »Inhalt«: Elf Kapitel, wobei das letzte Kapitel »Träumenden Juden« gewidmet wurde. Bei keinem anderen erfahren wir, wessen Träume da präsentiert sind. Zehn Kapitel also und ein zusätzliches, das aus der Ordnung springt. Und auch wieder nicht. Denn alle Kapitelüberschriften – bis auf die erste – folgen demselben Schema: Zuerst ein beschreibender Obertitel, dann ein Zitat, einem der Träume im Kapitel entnommen. Verbunden sind sie durch die Konjunktion »oder«. Ein Buch wie ein Gespräch, in dem zwei gleichberechtigte Stimmen – Beschreibung und Zitat – miteinander sprechen. Die Träume sind also nicht wie Dokumente arrangiert, sondern eher wie Stimmen, die etwas mitzuteilen haben. Aber nur dann, wenn jemand sie richtig anordnet und sich die Zeit nimmt ihnen zuzuhören.

Noch etwas springt ins Auge: Allen elf Kapiteln wurden jeweils zwei Motti vorangestellt. Zitiert werden das Buch Hiob, Robert Ley, T. S. Eliot, Hannah Arendt, Franz Kafka, Bertolt Brecht, das Evangelium des Lukas, George Orwell, Heinrich Heine, Heinrich Himmler, Eugen Kogon, Johann Wolfgang von Goethe, Hans Frank. Drei Nazi-Größen also, die hebräische und die griechische Bibel, zwei große Theoretiker der NS-Zeit, Schriftsteller und Dichter. Eine waghalsige Mischung von Stimmen, so könnte man sagen. Sie erzeugen keine Kakophonie, sondern eine spannungsgeladene Vielfalt. Manchmal präsentieren die Zitate theoretische Einsichten, manchmal setzen sie den Ton, manchmal schreiten sie den Weg von der »Parabel ueber das Paradox zur Parodie« aus, wie ihn Beradt in ihrer Radiosendung skizziert hatte. Einmal, beim elften und letzten Kapitel, haben sie eine ganz andere Funktion: Ausgewählt wurden zwei Texte von Nazis, in denen das Wort »Jude« eine Denunziation bezeichnet, die nichts zu tun hat mit einem Volk, einer Religion, einer Kultur. Die im Kapitel arrangierten Traumsequenzen stellen dieser ideologischen Zuschreibung etwas entgegen.

Die Anordnung der Kapitel spannt einen Bogen: Den Anfang bildet die »Entstehungsgeschichte« des Buches, dem folgt eine Serie von Kapiteln, die die Genese eines totalitären Regimes rekonstruieren. Das achte Kapitel unterbricht: In ihm stehen die Handelnden im Mittelpunkt. Handeln unter totalitären Bedingungen bedeutet, nicht einverstanden zu sein. Doch damit endet das Buch nicht. Eher im Gegenteil: Die »verhüllten« und ebenso die »offenen Wünsche« zeigen den umgekehrten Weg, den »vom Gegner zum Mitläufer«.[103]

Ohne Mitläufer können totalitäre Regimes nicht überleben. Beradts Buch zeigt, wie Menschen zu Mitläufern werden. Wie sie sich zurechtbiegen, ihren inneren Widerstand brechen. *Das Dritte Reich des Traums* – auch eine Theorie totaler Herrschaft.

So wurde das Buch bisher nicht gelesen. Karl Otten ging im zitierten Brief davon aus, daß Beradt eine Facette zum »Gesamtbilde der deutschen Traumwelt, die ein Gemisch aus Angst, Wahn, Sadismus, Masochismus, Arroganz, Antisemitismus und Grössenwahn war«, beisteuern würde. Das

Erscheinen des Buches hat er nicht mehr erlebt;[104] vielleicht hätte er sein Urteil revidiert. Bruno Bettelheim, der für die englische Fassung des Buches[105] ein Nachwort schrieb, schwebte ein ähnliches Gesamtbild vor. Es fehlten Träume, die zeigen, was Nazis und deren Anhänger träumten.[106] Was von einem »kompletten Bild des Traumlebens im Dritten Reich«[107] an Aufschlüssen zu erwarten gewesen sein könnte, bleibt offen. Und noch etwas hat er zu bemängeln: Da die Autorin nur »manifeste Trauminhalte« aufzeichnete, nicht aber »latente Traumgedanken« erfragte, müsse die Lektüre der Träume in Raterei steckenbleiben.[108] Und wieder bleibt offen, welcher Erkenntnisgewinn von einer solchen Befragung zu erwarten gewesen wäre.

Reinhart Kosellecks Initiative ist zu verdanken, daß das Buch 1981 neu aufgelegt wurde.[109] Wie aus seinem Brief an Charlotte Beradt vom 30. Juni 1980 hervorgeht, teilte er »vollauf Ihre Kritik an dem Nachwort von Bruno Bettelheim«. Denn das »Schema, das Bettelheim den Träumen überstülpt, ist wirklich dogmatisch und dem politischen Befund nicht angemessen«. In seinem Nachwort zur Neuauflage kritisiert Koselleck Bettelheims Lesart, ohne ihn zu nennen: »Es fällt auf, daß in den von Charlotte Beradt geschilderten Traumgeschichten, freudianisch gesprochen, der latente und der manifeste Trauminhalt fast zur Deckung kommen.«[110] Auch für Koselleck schlagen sich in diesen Träumen »unmittelbare Erfahrungen des Dritten Reiches« nieder, »unbeschadet ihrer Phylogenese«[111]: »Die im Traum verfremdete Wirklichkeit gewinnt eine abgründige Dimension, wie sie aus anderen Quellen nicht ermittelbar ist.«[112] Diese »Quellen« bedürften einer »Auslegungskunst«, um sie »an die Geschichte des vermeintlich nur Tatsächlichen zurückzubinden«.[113] Auch Reinhart Koselleck konnte nicht sehen, daß diese »Auslegungskunst« längst im Buch niedergelegt ist. Auch er las nur die Träume, nicht aber Beradts Komposition, ihre Kommentare, die ausgewählten Zitate. Immerhin wissen wir von einer Leserin, die nicht nur das »Material«, sondern auch all das andere gelesen hat. Aufgeschrieben hat sie ihre Lektüre leider nicht. In einem Brief Charlotte Beradts heißt es, Hannah Arendt habe auf ihren eigenen Wunsch hin das Typoskript des Buches gelesen »und ueber

den Klee gelobt (sie wuerde unerschrocken ueber den Klee tadeln), denkt sogar ich hatte [!] einen best seller – dies hat mich beruhigt, ich meine dies Urteil – sie findet das Material faszinierend und auch, dass ich es gut gemacht haette, so gut man nur koennte.«[114]